

Beschluss des Landrats vom 03.06.2021

Nr. 968

51. Hygieneartikel an kantonalen Schulen 2020/418; Protokoll: pw

Landratspräsident **Heinz Lerf** (FDP) informiert, der Regierungsrat lehne das Postulat ab. Es liegt eine schriftliche Begründung vor.

Miriam Locher (SP) sagt, es gehe beim vorliegenden Vorstoss um ein Thema, das rund die Hälfte der Bevölkerung während vieler Jahre ihres Lebens betreffe. Aktuell sind dies im Kanton Basel-Landschaft rund 60'000 Personen. Es geht um die Menstruation – ein Thema, das in unserer Gesellschaft immer noch stark tabuisiert wird, obwohl, wie bereits erwähnt, so viele Menschen davon betroffen sind. Und eigentlich ist auch nicht nur die Hälfte der Menschen davon betroffen, sondern alle; denn ohne die Menstruation wäre letztlich kein Mensch überhaupt auf der Welt. Die Tabuisierung trägt auch dazu bei, dass es für viele junge Frauen nach wie vor oft peinlich ist, zum Beispiel auf eine Lehrerin oder einen Lehrer zuzugehen, wenn die Blutung unerwartet während der Schulzeit einsetzt. Insbesondere bei jungen Frauen, aber nicht nur, ist der Zyklus nicht regelmässig. Es lässt sich leider nicht voraussagen, an welchem Tag und um welche Zeit die Blutung beginnt. Genau diesem Umstand soll der Vorstoss Rechnung tragen.

Die Rednerin nimmt vorweg, die SP-Fraktion halte am Vorstoss fest. Das Geflüster im Saal passt zum nächsten Argument: Sicher sind schon die meisten Frauen in diesem Saal im Flüsterton von einer Kollegin oder Sitznachbarin gefragt worden, ob sie etwas dabei haben. Das sowohl leicht verschämte als auch etwas kriminalisiert anmutende o.b.-Dealen ist irritierend, weil es eigentlich überhaupt nichts Peinliches oder Kriminelles an sich haben sollte. Das Ganze schwingt aber trotzdem immer mit.

Zur Beantwortung des Regierungsrats: Es ist sicherlich so, dass die Bedürfnisse und Vorlieben der Frauen in Bezug auf die Hygieneartikel unterschiedlich sind. Es ist aber auch so, dass jeder Frau im Notfall völlig egal ist, was vorhanden ist – Hauptsache, etwas ist vorhanden. Um dieses Notfallangebot geht es in diesem Postulat. Die bereits angesprochene Abgabe durch die Lehrpersonen ist zwar schön, allerdings ist es eine Holpflicht und gerade junge Frauen haben oft Hemmungen, auf eine Lehrerin oder einen Lehrer zuzugehen, um das Angebot einzufordern. Häufig ist ein solches überhaupt nicht vorhanden. Es braucht ein niederschwelliges Angebot, ein kleines Notfallangebot, und keine Palette an verschiedenen Produkten.. Wenn jemand das Gefühl hat, dass eine Frau im Notfall überlegt, was sie gerne hätte, die oder der irrt und war wahrscheinlich noch nie in einer solchen Situation. Wenn es soweit ist, ist eine Frau dankbar für alles, was zur Verfügung steht. Umfragen haben auch gezeigt, dass Schülerinnen über ein solches Angebot extrem froh wären.

Im Vorfeld wurde der «Binden-Tourismus» angesprochen – dass sich die Frauen in den Schulen vollumfänglich mit Hygieneartikeln eindecken und der Kanton dann alles bezahlen muss. Auch dieses Szenario kann mit einem Blick über die Kantonsgrenzen hinaus schnell entkräftet werden. Mit diesem Blick merkt man auch schnell, dass die Forderung des Postulats für kostenfreie Hygieneartikel auf den Schultoiletten alles andere als revolutionär ist. Ganze Länder haben nämlich in den letzten Jahren entschieden, Hygieneartikel nicht nur an den Schulen kostenlos abzugeben. Die Rednerin würde sich wünschen, dass sich die jungen Frauen nicht mehr mit WC-Papier behelfen müssten, wenn sie in eine solche Notsituation kommen, sondern dass ein niederschwelliges Notfallangebot auf den Schultoiletten vorhanden ist. Sie wünscht sich deshalb auch, dass sich das Baselbiet einen kleinen Schritt vorwärts wagt und das Postulat überweist.

Die SVP-Fraktion schliesse sich der Argumentation des Regierungsrats vollumfänglich an, so **Jacqueline Wunderer** (SVP), und lehne den Vorstoss ab. In Notfällen werden die Hygieneartikel an die Schülerinnen abgegeben und die Schülerinnen kennen auch die entsprechenden Anlaufstellen respektive Ansprechpersonen für solche Fälle. Das ist gut so. Allerdings ist die Gratisabgabe kein Bildungsauftrag der Schule und auch keine Staatsaufgabe. Es ist die Rede von Schülerinnen und da stehen in erster Linie die Eltern in der Pflicht. Die heutigen jungen Frauen müssen sich nicht mit WC-Papier behelfen; denn sie sind modern und haben immer etwas für den Notfall dabei.

Erika Eichenberger Bühler (Grüne) führt aus, es handle sich vielleicht wirklich um ein etwas überraschendes Thema, jedoch sei das Anliegen wichtig. Die Regelblutung ist für viele junge Frauen tatsächlich immer wieder in vielen Belangen in ihrem Alltag eine Herausforderung. Miriam Locher hat dies bereits ausgeführt. Die Grüne/EVP-Fraktion findet die Idee; Hygieneartikel an den Schulen gratis zur Verfügung zu stellen, sympathisch und absolut sinnvoll. Auch der Aufwand ist nicht gross. Sehr viele Restaurants bieten dies bereits an und manche Frau war schon sehr froh, wenn die Hygieneartikel auf der Restauranttoilette zur Verfügung standen. Dies sollte auch den jungen Frauen und Mädchen ermöglicht werden. Die Rednerin zitiert eine junge Frau aus Diegten: «Ich fände es sehr von Vorteil, wenn Mädchen gratis Hygieneartikel von den Schulen bekommen würden. Es könnte unangenehme Situationen vermeiden. Da man die Artikel jeden Monat braucht, summiert sich das Geld schnell. Besonders für junge Frauen, die vielleicht nicht so viel Geld haben, ist das ein Trost.». Das Postulat soll überwiesen werden.

Patricia Bräutigam (CVP) sagt, die CVP/glp-Fraktion habe das Postulat intensiv diskutiert. Die Meinungen sind sehr geteilt. Gewisse Fraktionsmitglieder haben ein grosses Verständnis für das Anliegen, weil die Hygieneprodukte zum Grundbedarf gehören. Deshalb hinken auch die Argumente, dass mit dem Schularztbesuch das Thema gelöst sei und dass eventuell die Mehrwertsteuer für die Hygieneartikel gesenkt werden soll. Ein anderer Teil der Fraktion ist der Meinung, dass das Postulat die Büchse der Pandora öffnet. Es ist nicht einfach zu definieren, was tatsächlich zum Grundbedarf gehört. Vom Kanton könnte deshalb auch gefordert werden, andere Produkte als Teil des Grundbedarfs zu definieren und gratis zur Verfügung zu stellen – auch ausserhalb der Schulen. Als Beispiele wurden Deos und Windeln genannt. Ebenfalls kam die Frage auf, welche Hygieneartikel zur Verfügung gestellt würden. Die Palette ist heutzutage sehr breit. Eine Mehrheit der Fraktion wird das Postulat ablehnen.

Peter Riebli (SVP) weiss, dass es eine Anmassung sei, als Mann hier das Wort zu ergreifen. Er erlaubt es sich aber trotzdem, denn Erika Eichenberger hat ihn mit dem Zitat einer jungen Frau aus Diegten herausgefordert. Nachher wird er eine junge Frau aus Zeglingen zitieren. Aber vorweg noch etwas Anderes über die heutigen jungen Frauen: Der Redner hatte das grosse Glück, in einem Dreifrauenhaushalt Familienvater zu sein. Seine Mädchen sind mit der Menstruation völlig natürlich und problemlos umgegangen. Selbstverständlich ist die erste Periode ungewöhnlich. Aber seine Töchter hatten keine Hemmungen und fragten ihre Kolleginnen oder die Lehrpersonen, wenn sie vergessen hatten, sich diesbezüglich einzurichten. Es soll nicht so eine Sache daraus gemacht werden. Die Periode ist etwas völlig Normales, das jede Frau im gebärfähigen Alter jeden Monat einmal hat. Das ist weder eine Katastrophe noch ein unnatürliches Ereignis, sondern etwas völlig Normales, mit dem die Männer anscheinend mindestens so gut umgehen können wie die Frauen, die nun sagen, es sei schamvoll etc. Das ist dummes Zeug. Nun zum Zitat der jungen Frau aus Zeglingen: «Ich bin eher dagegen. Es ist unnötig und ungerecht.». Das ist einfach ein Zitat einer anderen jungen Frau. Worüber hier diskutiert wird, ist ein absolutes Luxusproblem. Die heutigen Frauen sind nicht hilflos, unselbständig und hilfsbedürftig. Die wissen sich zu helfen. Es soll nicht so getan werden, als ob Frauen irgendwelche minderwertigen

gen, unterschätzten und hilfsbedürftigen Wesen wären. Frauen sind fähig, sich selber zu versorgen.

Landratspräsident **Heinz Lerf** (FDP) bittet um Ruhe im Saal.

Sandra Strüby-Schaub (SP) wusste nach dem Lesen der Antwort des Regierungsrats nicht recht, ob sie lachen oder weinen soll. Dies vor allem auf das Argument bezogen, dass eine Umsetzung schwierig wäre, weil unklar sei, welche Produkte abgegeben werden sollen. Die Rednerin kann allen versichern, dass es absolut keine Rolle spielt, welches Produkt vorhanden ist, wenn eine Frau es dringend braucht. Und es muss auch kein Notfall sein. Denn es ist einfach jeden Monat normal und bringt jede Frau mehrmals in ihrem Leben in irgendwie unangenehme Situationen oder in Bedrängnis. Sandra Strüby-Schaub erspart an dieser Stelle dem Saal ihre persönlichen Erfahrungen; aber sie wäre mehrere Male, hauptsächlich während ihrer Sekundarschulzeit, froh gewesen, hätte sie einen Tampon oder eine Binde zur Verfügung gestellt bekommen. Die Sekundarschülerinnen sind zwischen zwölf und 15 und noch keine 30-jährigen Frauen, die kein Problem mehr damit haben, über solche Dinge zu sprechen. Sie hat irgendwo gelesen, dass Tampons ähnlich geheim wie Uran gehandelt werden. Das stimmt manchmal – auch wenn der Vergleich krass ist. Es ist sicherlich kein Luxus, sondern ein Entgegenkommen und müsste eine Selbstverständlichkeit sein; ohne Wenn und Aber. Und Hand aufs Herz: Wenn auf einer Restauranttoilette Hygieneartikel vorhanden sind, dann wird gleich das ganze Restaurant viel empfehlenswerter. Es wäre nichts als recht, wenn Hygieneartikel zur Verfügung gestellt würden.

Yves Krebs (glp) gehört zu denjenigen Männern, die beim ersten Lesen des Vorstosses gedacht haben, was dies für ein grosser Mist sei. Dann hat er aber mit Frauen darüber gesprochen, sowohl des rechten als auch des linken Flügels, und alle haben ihm bestätigt, dass Hygieneartikel nicht mit einer Rasierklinge vergleichbar sind, sondern eher mit WC-Papier. Den Redner nimmt es wunder, ob es Peter Riebli als 15-Jähriger lustig gefunden hätte, auf dem Schulsekretariat eine Rolle WC-Papier zu verlangen. Er persönlich hätte auf einen solchen Gang verzichten können. Nachdem im Kanton Basel-Stadt, wo der gleichlautende Vorstoss eingereicht wurde, eine Andrea Strahm Ja gestimmt hat, die eher zum rechten CVP-Flügel gehört, waren für den Redner die letzten Zweifel beseitigt.

Lucia Mikeler Knaack (SP) sagt zu Peter Riebli, dass es schön sei, dass er zwei solch selbstbewusste Töchter habe, die in einem netten, guten, sozialen Familienkonstrukt aufgewachsen seien. Es gibt aber viele andere, die dies nicht haben, bei denen nicht über die Menstruation gesprochen wird und die nicht so einfach an Hygieneartikel kommen. Dazu kommt, dass teilweise bereits neunjährige Mädchen – sie redet nicht von jungen Frauen, sondern von Mädchen – ihre Periode bekommen und auf solche Artikel angewiesen sind. Wie bereits mehrmals erwähnt, liegen heute in vielen Restaurants und Hotels Hygieneartikel auf und dies ist überhaupt kein Thema. Es braucht auch keine grosse Vielfalt von Cups, biologischen Tampons etc. Es können ganz einfache Artikel sein. Die Rednerin bittet darum, den Vorstoss zu überweisen.

Ursula Wyss Thanei (SP) macht es kurz, weil bereits vieles erwähnt wurde. Aber trotzdem nochmals: Es ist völlig normal und auch toll, wenn Frauen damit umgehen können. Das müssen sie auch, denn sie haben überhaupt keine Wahl. Ein Missgeschick hinterlässt aber dennoch Flecken, mit denen man dann auf die Strasse muss. Das schätzt niemand. Zumindest eine Notfallversorgung, mit welchem Produkt auch immer, ist unbedingt nötig. Und noch eine Frage – Yves Krebs hat hier wunderbar vorgespurt: Wenn Hygieneprodukte nicht zum Bildungsauftrag gehören sollten, wie verhält es sich dann mit dem WC-Papier?

Die Rednerin bittet um eine Überweisung.

Anita Biedert (SVP) versteht nicht, was der Vorstoss mit Chancengleichheit zu tun habe. Der Vergleich mit dem WC-Papier, das beim Schulsekretariat geholt werden muss, ist echt peinlich. In den Schulen hat es in jedem Notfallschrank, in dem die Sanitätsartikel aufbewahrt werden, selbstverständlich auch Hygieneartikel. Zum Thema der Peinlichkeit: Es hat keine Klasse nur männliche Lehrpersonen. Es gibt immer irgendwo Frauen. Zudem gibt es in jedem Schulhaus Schulsozialarbeitende, die bei Problemen jederzeit aufgesucht werden können und mit welchen man alles eingehend diskutieren kann. In der heutigen Zeit könnten die Tampons genau gleich wie das Handy in der Handtasche versorgt und mitgenommen werden. Zudem haben die Kinder bereits auf Primarstufe Sexualkundeunterricht, entsprechend ist fraglich, inwiefern es tatsächlich noch peinlich ist. Die Rednerin erzählt jetzt nicht, welche Zeichnungen sie in den Primarschulen während des Sexualkundeunterrichts bereits auf den Wandtafeln gesehen hat. Das Postulat soll abgelehnt werden. Die Rednerin möchte, dass die Diskussion abgebrochen wird – es stehen noch viel wichtigere Themen auf der Traktandenliste.

Landratspräsident **Heinz Lerf** (FDP) fragt nach, ob Anita Biedert einen Antrag auf Abbruch der Diskussion gestellt habe.

Anita Biedert (SVP) bestätigt, es handle sich um einen Antrag auf Abbruch der Diskussion.

Landratspräsident **Heinz Lerf** (FDP) erkundigt sich, ob es Einwände gegen den Abbruch der Diskussion gebe.

Miriam Locher (SP) findet es befremdlich, dass Anita Biedert ihr Votum noch gehalten habe, und erst für die Beendigung der Diskussion plädierte, als sie damit fertig war. Es befinden sich noch andere Personen auf der Rednerinnenliste. Der Antrag wird nicht unterstützt.

Klaus Kirchmayr (Grüne) warnt vor dem Instrument «Abbruch der Debatte». In der Vergangenheit gab es die Tradition, wenn schon, eine Schliessung der Rednerliste zu verlangen. Die Debatte sollte aus Sicht des Redners sicherlich nicht abgebrochen werden und Anita Biedert wird gebeten, sich ihren Antrag nochmals zu überlegen und in allenfalls umzuwandeln in einen Antrag auf Schliessung der Rednerliste. Der Landrat ist ein Parlament und der Begriff stammt vom Wort «parlare». Es soll geredet werden können.

Andreas Dürr (FDP) verweist auf die Geschäftsordnung des Landrats. Mit Abbruch wäre wohl Schluss der Beratung nach § 80 Absatz 2^{bis} gemeint. Der Redner ist aber nicht sicher, ob dies wirklich so gewollt wird. Denn dies würde auch bedeuten, dass sich der Regierungsrat und insbesondere das zuständige Regierungsmitglied ebenfalls nicht mehr äussern könnte. Wenn Schluss der Beratung bedeutet, dass einfach nur die Landratsmitglieder nichts mehr sagen können, dann könnte er noch halbwegs damit leben. Es geht aber nicht, dass auch der Regierungsrat nichts mehr sagen kann.

Anita Biedert (SVP) möchte keinen Tumult machen und wandelt ihren Antrag um. Die Rednerliste soll geschlossen werden.

://: Der Antrag auf Schliessung der Rednerliste wird mit 46:39 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen.

Jan Kirchmayr (SP) sagt, vielleicht tue auch mal ein Votum aus dem Schulalltag gut. Er unterrichtet pubertierende und sich entwickelnde Schülerinnen und Schüler. Sollte es wirklich so sein, dass Hygieneartikel im Schrank verfügbar sind, weshalb können sie dann nicht auch auf der Toilette zur

Verfügung gestellt werden? Das ist unverständlich. Die angeblich in den Schränken vorhandenen Hygieneartikel verrotten zu lassen anstatt sie den Schülerinnen zur Verfügung zu stellen, ist auch etwas ein Widerspruch. An der Sekundarschule, wo er seit vier Jahren unterrichtet, wird nicht so schamlos umgegangen, wie dies vielleicht bei Familie Riebli zuhause der Fall ist. Er hat schon mehrere Fälle erlebt, in denen sich die Schülerinnen nicht oder nur mit sehr viel Scham getraut haben, die Lehrpersonen um Hilfe zu bitten. Die Aussage, dass es für die Schülerinnen klar sei, wohin sie sich in einem solchen Fall wenden müssen, ist schlichtweg falsch und fern jeder Realität. Es ist für die jungen Frauen leider immer noch ein Tabuthema und deshalb ist klar, dass es für die Schülerinnen auf der Toilette ein Notfall-Kit braucht.

Béatrix von Sury d'Aspremont (CVP) versteht nicht, weshalb einige so vehement gegen das Postulat seien. Das ist fast peinlich. Es geht hier um junge Mädchen und Schülerinnen, denen aus der Patsche geholfen werden muss, wenn sie sich in einer unerwarteten Situation befinden und keine Produkte bei sich haben. Es ist ausserdem äusserst unangenehm, wenn man zu einer Lehrperson gehen muss – vor allem wenn es mitten im Unterricht passiert – und fragen muss, um etwas aus der Apotheke zu erhalten. Es wäre viel einfacher und angenehmer, wenn die Schülerinnen einfach auf die Toilette gehen könnten.

Regierungsrätin **Monica Gschwind** (FDP) sagt, der Vorstoss habe im Regierungsrat bei der Diskussion, welcher Direktion er zugeteilt werden soll, etwas Stirnrunzeln ausgelöst. Geht es um gesundheitliche Anliegen, wäre er bei der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion am richtigen Ort. Geht es ums Logistische wie beispielsweise Artikeldispenser, dann wäre die Baudirektion zuständig. Geht es aber um das Tabuthema, dann beträfe es den pädagogischen Bereich und wäre somit bei der Bildungsdirektion einzuordnen; das ist nun auch der Fall. Die Rednerin stellt fest, dass eigentlich jeder von etwas anderem spricht. Im Vorstoss geht es um Chancengerechtigkeit, um die kostenlose Abgabe von Hygieneartikeln für alle und nicht um eine Notfallversorgung, wie einige Rednerinnen und Redner gesagt haben. Mit dem Postulat wird der Regierungsrat dazu eingeladen, zu prüfen und zu berichten, wie die Einführung von kostenlosen Hygieneartikeln an den kantonalen Schulen angegangen werden kann. Der Regierungsrat hat das Postulat auch entsprechend beantwortet. Wenn wirklich allen jungen Frauen an allen kantonalen Schulen Angebote für kostenlose Hygieneartikel gemacht werden sollen, weil sie zu teuer seien, dann wird über etwas Anderes gesprochen als eben nur über Notfälle. Und in solchen Notfällen können die Schülerinnen auch wirklich zu einer der Perlen an den Schulen gehen – zu den Schulsekretärinnen. Der Gang ins Schulsekretariat kennt wirklich jede Schülerin.

Wenn es um Scham und Enttabuisierung geht, dann sind auch die Mütter gefordert, mit ihren Töchtern darüber zu sprechen – dies trägt viel dazu bei, dem entgegenzuwirken, und schweisst die beiden auch noch enger zusammen. Es darf erwartet werden, dass die Mütter – und auch die Väter – dieser Aufgabe nachkommen und ihre Töchter entsprechend aufklären und erziehen. Die Rednerin bittet, das Postulat abzulehnen.

://: Mit 46:38 Stimmen bei 3 Enthaltungen wird das Postulat abgelehnt.
